

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 6 (1890)

Heft: 32

Artikel: Ueber Stehpult und Schreibtische

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Grundgedanke der elektrolytischen Methode röhrt von dem deutschen Chemiker Bunsen her, welcher schon 1854 auf diese Weise Aluminium darstellte, indem er Aluminium-Natriumchlorid in einem Tiegel schmolz, der durch eine fast bis zum Boden reichende Querwand in zwei Räume getheilt war, deren jeder den durch den Deckel gehenden aus Kohle gebildeten Pol einer starken galvanischen Batterie aufnahm. Es entstanden Kugelchen von Aluminium, welche bei gesteigerter Hitze unter einer Kochsalzdecke zu einer Masse zusammenschmolzen, die das erste elektrolytisch im Schmelzfluß gewonnene Aluminium darstellte. — Seit dieser Zeit wurden ferner zahlreiche Versuche durchgeführt, daß Aluminium aus wässrigen Lösungen seiner Salze durch Elektrolyse abzuscheiden, ohne daß man Aussicht gewonnen hat, auf diesem Wege zu einem nennenswerthen Erfolge zu gelangen, da das Aluminium bei diesem Prozesse ein Verhalten zeigt, welches außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. (Schluß folgt.)

Fußbodenlegeapparat, Patent Plesse.

Das allgemein übliche Verlegen von Fußböden unter Zuhilfenahme von Klammern, Keilen, Steifen u. s. w. bringt so zahlreiche Uebelstände mit sich, daß man sich in der That nicht genug wundern kann, wie unsere praktische Zeit nicht längst Abhilfe hierfür geschaffen. Das bisherige Verfahren ist nicht nur ungemein zeitraubend und lästig durch das geräuschvolle Festschlagen der Klammern und Keile, sondern in manchen Fällen, z. Beispiel bei der Ausführung von Dielen in den oberen Etagen von Neubauten mit werthvollen Stuckdecken oder bei der Erneuerung von Fußböden in alten Häusern kaum ausführbar, weil hier starke Erschütterungen strengstens vermieden werden müssen, so daß alsdann die Arbeit selbst Mangels genügend festen Zusammenpressens der Dielen in der Regel Manches zu wünschen übrig läßt. Diesem Uebelstande ist durch untenstehend in seiner Anwendung vorgeführten, durch die Firma Ernst Straub in Konstanz angebotenen Fußbodenlegeapparat, Patent Plesse, in ebenso einfacher wie zweckmäßiger Weise abgeholfen. Während man bei den jetzigen Methoden jede einzelne Diel durch Festschlagen, Klammern und Keile in den Fußbodenbelag einfügen muß, legt man beim Gebrauch des Plesse'schen Werkzeuges gleich 6—10 Dielen ordnungsgemäß voreinander, setzt den Apparat mit nach oben über die Dielen gelegtem Hebel gegen die letzteren an, drückt hierauf die beiden Befestigungshaken, welche ein Emporheben des Instruments sowohl wie der Dielen verhindern, in die Seiten des Lagerbalkens leicht ein, tritt kräftig mit dem Fuße auf die hintere Klaue und zieht den Hebelarm empor, wobei die Bretter völlig geräuschlos und ohne jede Erschütterung der Balkenlage mit einem Druck von circa 2000 Kilogramm zusammengepreßt werden. Je nach der Länge der Dielen wendet man in der Regel 2 bis 3 der Apparate an und kann dieselben nach dem Andrücken der Bretter ohne Weiteres sich selbst überlassen, da ein Zurückspringen des Hebels nicht zu befürchten ist. Sobald aber die Bretter genagelt sind, kann der Hebel nach einfacherem Ausheben einer Sperrvorrichtung zurückgelegt und hierdurch der Apparat selbst freigemacht und vom Balken abgehoben werden, um alsbald zu weiterer Benutzung disponibel zu sein. Die geringen Anschaffungskosten für diese ungemein praktischen Apparate — die letzteren werden von der Firma Ernst Straub Fr. 19.40 pro Stück berechnet — machen sich durch den Zeitgewinn, welcher dem jetzigen Verfahren gegenüber auf 100% zu veranschlagen ist, sehr bald bezahlt. Ebenso werden alle Ausgaben für Erneuerung der Klammern, Keile, Steifen &c. vermieden, während die Apparate selbst bei ihrer kräftigen Konstruktion aus bestem Material keiner Abnutzung

oder Reparatur unterliegen. Außerdem endlich sichert der Plesse'sche Fußbodenlegeapparat weit vollkommenere Arbeit, als bisher erzielt werden konnte, da er die Dielen viel fester zusammenpreßt, als solches bei irgend einer der bisherigen Methoden möglich. Dass wiederum hierdurch auch das Entstehen der breiten Dielenfugen, und somit das Eindringen von Feuchtigkeit, Schmutz und Staub und die hierdurch bedingte Erzeugung gesundheitswidriger, gährender Substanzen sehr vermindert wird, dürfte unzweifelhaft erscheinen, und nicht unwesentlich zu Gunsten der Plesse'schen Werkzeuge sprechen. Alle diese vielen Vorteile haben dem Apparate schnell zu weiterer Verbreitung verholfen, so daß schon jetzt mehr als 8000 Exemplare desselben in Deutschland, Österreich, Russland, in der Schweiz, Belgien und in Dänemark im Gebrauche sich befinden und ihre Anwendung in dem Maße zunimmt, wie sie in ihrer Einfachheit und Trefflichkeit mehr und mehr bekannt werden. Für alle Architekten, Bauunternehmer, Zimmer- und Tischlermeister wird das überaus nützliche Instrument bald unentbehrlich sein.



Fußbodenlegeapparat, Patent Plesse.

(Prämiert auf der Nordwestdeutschen Industrie- und Gewerbeausstellung zu Bremen 1890 mit einem Ehrenpreis von 250 Fr. für hervorragende Leistungen in Fußbodenlegeapparaten. Alleinverkauf für Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Rheinpfalz, Elsass-Lothringen und die Schweiz: Ernst Straub, Konstanz (Baden), Kreuzlingen (Kanton Thurgau). Werkzeug-Spezialgeschäft, Filiale: Nördlingen (Kt. St. Gallen).

Neber Stehpulte und Schreibtische

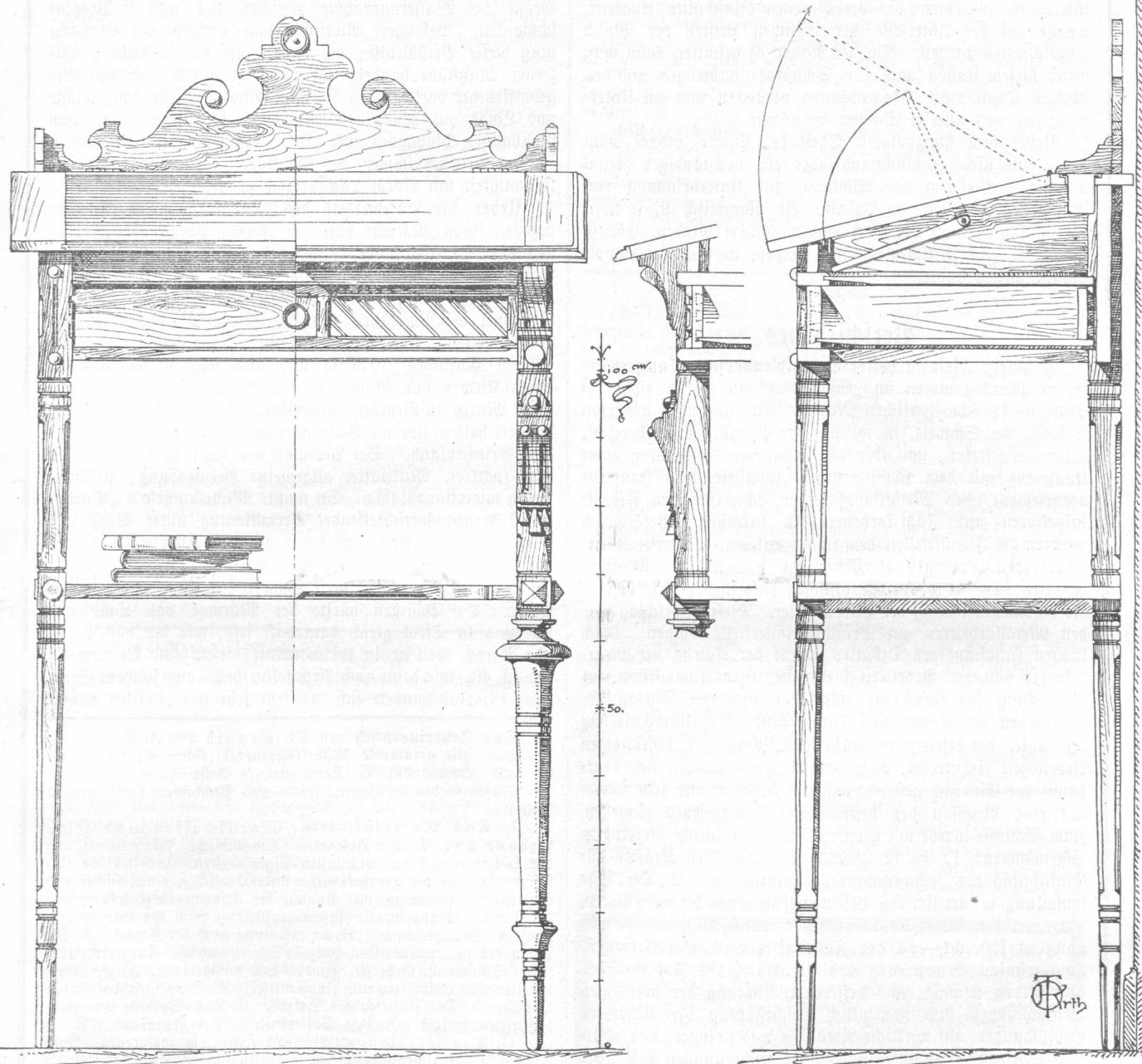
bringt das vorzügliche Fachwerk „Das Schreinerbuch“ von Th. Krauth und F. S. Meyer in seinem soeben erschienenen II. Theile, der die gesammte Möbelschreinerei be-

handelt, auch einen Artikel über Schreibtische und -Tische, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Der Pulttisch, das Stehpult.

Die mancherorts beliebte Gebräuchlichkeit, die schriftliche Arbeit stehend oder abwechselnd stehend und sitzend zu ver-

Borderkante misst 110—120 Cm. Die Neigung der Platte beträgt ungefähr 15 Grad zur horizontalen Ebene, d. h. die Erhebung am hinteren Ende beträgt etwa ein Viertel der Tiefe. Man führt die Steigung meist nicht bis zur Rückwand, sondern bringt hinten eine horizontale Partie in der



Vorderansicht und Querschnitt eines Stehpultes.

richten, hat hiefür im Pulttisch ein eigenartiges Möbel geschaffen.

Der Pulttisch unterscheidet sich von anderen Tischen durch seine größere Höhe und die Geneigtheit der Platte.

Die Höhe ist verschieden nach der Größe der den Tisch benützenden Person. Wenn das Stück von verschiedenen Personen abwechselnd benützt wird, so gibt man ihm das Meistmaß und fügt für die kleineren Leute ein kleines bewegliches Podium bei. Die Höhe an der Tischplatten-

Breite von 10—20 Cm. an, um dort Gegenstände aufzulegen, die auf der schiefen Ebene in's Rollen kämen. Um das Abrutschen von Papieren sc. zu verhindern, kann man die Borderseite mit einer nach oben vorspringenden Leiste versehen.

Die Grundform ist rechteckig. Die üblichen Maße für Breite und Tiefe sind 70×50 , 80×60 , 90×60 , 100×70 Cm.

Das Gestell wird gebildet aus 4 Füßen, die durchweg kantig oder im unteren Theile rund sind. Die Füße werden

durch einen Bogenkranz verbunden. Durch Einfügen eines Bodens wird der Raum innerhalb des Bogenkranzes als Kasten ausgenutzt, der einen Klappdeckel erhält, indem man den geneigten Theil der Platte am horizontalen Theil vermittelst Scharnierbändern befestigt. Der geöffnete Deckel wird durch ein drehbares Strebholz in seiner Lage erhalten, indem es in einen der verschiedenen Einschnitte eingreift, welche auf der Unterseite der seitlichen Leisten der Platte eingeschnitten werden. Da der Raum es gestattet, kann man unter diesem Kasten noch eine Schublade anbringen und den übrigen Theil durch Etagenplatten verstetzen und zur Unterbringung von allerlei Dingen ausnützen.

Neber dem horizontalen Theil der Platte ordnet man gerne eine niedrige Rückwand oder ein vollständiges Regal an zur Aufstellung von Büchern, zur Unterbringung von Briefdecken *et cetera*. Da der Pulttisch ein Wandtisch ist, so kann die Rückwand auch bis zum Boden geführt werden. Ebenso kann der Tisch seitlich geschlossen werden, was an der Hauptanlage wenig ändert.

Verschiedenes.

Schweiz. Metallarbeiter-Delegirtenversammlung. Vorletzen Montag waren im "Schwanen" in Zürich circa 50 Delegirte der schweizerischen Metallarbeiter aus allen grösseren Städten der Schweiz, in welchen die Metallindustrie herrscht, zusammengetreten, um über die Frage der Beschickung einer Konferenz mit dem schweizerischen Industrie- und Handelsdepartement, den Metallindustriellen, schweizerischen Fabrikinspektoren und Fabrikarbeitern zu berathen. Bekanntlich machten die Industriellen dem schweizerischen Industriedepartement einen derartigen Vorschlag zum Zwecke einer Revision der Art. 11—14 des eidgenössischen Fabrikgesetzes betreffend die Ausnahmestellung der Hilfsarbeiter. Dieser Vorschlag war den Metallarbeitern zur Prüfung unterstellt worden. Nach langen sechsstündigen Debatzen wurde der Antrag der Mehrheit der von den Arbeitern hiefür bestellten Kommission auf Beschickung der Konferenz abgelehnt und der Antrag der Minderheit der Kommission, auf irgend eine Unterhandlung nur unter der bestimmten vorherigen Zusage der 10stündigen Arbeitszeit einzutreten, angenommen. Es machte sich überhaupt der Eindruck geltend, daß die Arbeiter nur sehr schwer auf eine Revision des bestrittenen Fabrikgesetzes eingehen. Zum Schlusse wurde mit großer Mehrheit folgende Resolution angenommen: 1. Es ist überall und mit allen Kräften für Einführung des Zehnstundentages einzutreten. 2. Die Versammlung erklärt sich des Bestimmten gegen die vom Verein schweizerischer Maschinenindustrieller vorgeschlagene Verordnung zu Art. 11—14 des Fabrikgesetzes. 3. Die Versammlung wünscht Erweiterung und Vertiefung des Fabrikgesetzes und fordert stramme und bessere Ausführung der bisherigen Bestimmungen und namentlich Beschränkung der Überzeitbewilligungen auf wirkliche Notfälle und strengere und schärfere Bestrafung der unerlaubten Überzeitübertretungen des Normalarbeitsstages.

Rheinthalischer Gewerbepond. Der aus den Vorschlägen der beiden Gewerbeausstellungen von Altstätten und Berneck gebildete rheinthalische Gewerbepond, Eigentum des rheinthalischen Gewerbestandes, hat nunmehr die vorgesehene Höhe von 10,000 Fr. überschritten und können sonach die jährlichen Zinseingänge zu gewerblichen Zwecken verwendet werden. Die Verwaltungskommission hat damit den Anfang gemacht, daß sie den lokalen Gewerbevereinen von Altstätten, Berneck und Rheineck je 100 Fr. überwies und auch den gleichen Betrag für Thal bestimmte, sobald sich daselbst ein Gewerbeverein definitiv gebildet.

Holz für Maßstäbe. Wie Versuche im physikalischen Institut der Universität Würzburg gezeigt haben, verhalten sich die verschiedenen Arten von Hölzern in Bezug auf die Veränderung ihrer Länge, welche sie unter dem Einflusse der Feuchtigkeit erleiden, sehr von einander abweichend. Die Längenzunahme kann, je nach der Holzart, bei derselben Größe der Wasseraufnahme zwischen 0,1 und 2 Prozent schwanken. Besondere Rücksichtnahme verdient die Beobachtung dieser Verhältnisse, wo es sich um die Herstellung hölzerner Maßstäbe handelt. Hierzu eignen sich nach den Ergebnissen der vorstehenden Versuche Ahorn, Weißbuche, Fichte und Linde am besten, während von der Verwendung von Nussbaum, Mahagoni und Eiche abzusehen ist. Außerdem empfiehlt es sich immer, die Maßstäbe zum Schutze gegen die Feuchtigkeit mit einem Lacküberzug zu versehen.

Über die Haltbarkeit des Marmors. Die Griechen bezogen ihren Marmor von den Inseln Paros oder Naxos, von dem Pentelikon bei Athen oder aus dem Süden des Peloponnes. Am wetterbeständigsten waren die beiden ersten Arten, weit weniger der pentelische Marmor, wie dies die Trümmer des Parthenon und die "Elgin Marbles" zu London beweisen. Die Römer bedienten sich fast nur des griechischen Marmors. Ebenso sind aus solchem die altchristlichen Kirchen von Ravenna, die Bauten zu Palermo und San Marco in Venedig aufgeführt. Noch bis ins 14. Jahrhundert holten sich die Venezianer ihren Marmor am liebsten aus Griechenland. Der Marmor von Carrara fand erst seit dem späteren Mittelalter allgemeine Verwendung, ist aber wenig widerstandsfähig. So mußte Michelangelo's "David" 1873 wegen fortschreitender Verwitterung unter Dach und Fach gebracht werden, und selbst an dem erst vor 13 Jahren errichteten Denkmal des Herzogs Karl von Braunschweig zu Genf zeigten sich schon starke Spuren der Unbeständigkeit des Materials. Dagegen dürfte der Marmor von Laas und Sterzing in Tirol gleich dauerhaft sein, wie der von Paros und Naxos, weil er in der Struktur diesem zum Verwechseln ähnlich ist, wie denn auch Architekturtheile aus solchem Stein vom 11. Jahrhundert sich bis jetzt sehr gut erhalten haben.

Das Schreinerbuch von Th. Krauth und F. S. Meyer, II. Theil: Die gesamte Möbelschreinerei (Näheres s. im Inserat der techn. Buchhandl. W. Senn jun. in dieser Nummer).

Dieses soeben erschienene Fach- und Prachtwerk hat folgenden Inhalt:

I. Das Material, seine Eigenschaften und seine Behandlung. 1. Die Holzarten (Tabellarische Zusammenstellung der Hölzer nach ihren wichtigsten Eigenschaften. Tabellarische Zusammenstellung der Handelshölzer unter deutscher, französischer und englischer Bezeichnung, mit Angabe der Ursprungsbezeichnung und der Preise. Gruppenweise Zusammenstellung nach den Hauptheigenschaften. Gruppenweise Zusammenstellung nach der Farbe). 2. Die Form des zu verwendenden Holzes (Schnitwaaren. Furniere. Profilierte Stäbe). 3. Gebeizte, gefärbte und nachgemachte Hölzer (Vorschriften für Holzbeizen und Färbemittel). 4. Die Eigenschaften des Holzes. 5. Der Anstrich des Holzes. 6. Das Wachsen und Einlassen des Holzes. 7. Das Polieren. 8. Das Furnieren.

II. Die Werkzeuge (Grünig's Furnierstindelpressen. Rosnagel's Momentdrahtabzwinge. Stanley's Grundhobel. Stanley's verstellbarer Furnier- und Zahnhobel. Stanley's Universalhandfehler. Forstner's Bohrer. Mechanischer Bandsägen-Schränkapparat).

III. Die Mittel der äusseren Aussattung und Formgebung (Gesimse und Profilirungen. Verkröpfte Ecken und Ohren. Rosetten und Knöpfe. Pateren. Diamantquader. Schlagleisten. Döfen und Baluster. Möbelfüße. Kanneluren, Pfeifen, Triglyphen, Absatzen *et cetera*. Ausgesägte und aufgesetzte Verzierungen. Die Bildhauerarbeit. Der Kerbchnitt und der Flachchnitt. Die Einlegearbeit. Intarsien. Die Reliefsintarsia. Der Holzbrand. Textilstoffe für Möbel. Nägel, Fransen, Gimpfen, Quasten *et cetera*. Gepresftes Leder. Marmorplatten. Gläser und Spiegelgläser. Monogramme und Schriften).

IV. Das Beispiele (Schlösser. Schlüsselschilder. Schlüsselbleche. Schlüssel. Riegel. Bänder. Scheinbänder. Griffe. Kleider-